

# Badische Naturdenkmäler in Wort und Bild

Beilage zu den Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde  
und Naturschutz in Freiburg i. Br., N. F. Bd. 2. Heft 21. 1932.

---

8.

## Die Gottesanbeterin.

(*Mantis religiosa* L.).

Von K a r l S t r o h m, Freiburg i. Br.

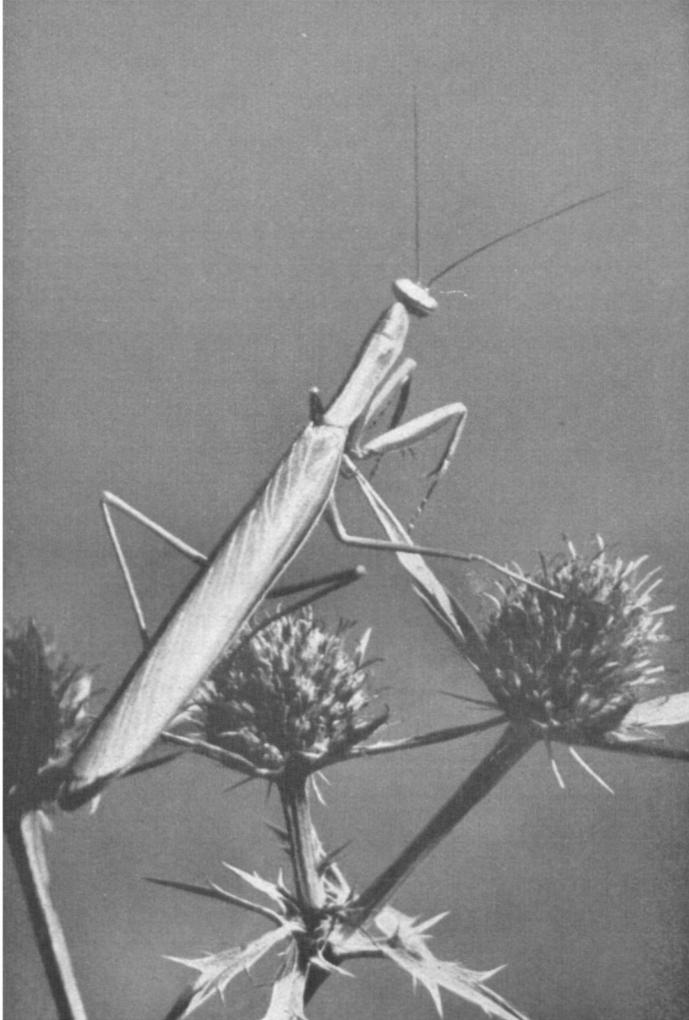
Die Fangheuschrecken (*Mantodea*) bewohnen in zahlreichen Arten die heißen Länder der Erde, mit Vorliebe die Tropen. Nur ein Vertreter dieses Heuschreckengeschlechtes, die Gottesanbeterin (*Mantis religiosa* L.), ist auch in Deutschland einheimisch.

Der volkstümliche Name „Gottesanbeterin“ ist alt. Er wurde dem Tier verliehen, weil es die Vorderbeine nach Art eines Bittenden oder Betenden vorzustrecken pflegt. In Wirklichkeit bedeutet diese Haltung alles andere als dies: sie ist die eines lauernenden, gefräßigen Räubers, der mit vorgehaltenen Raubbeinen sein Opfer erwartet, bereit zuzuschlagen oder sich auf die Beute zu stürzen. Derartige Raubbeine sind kennzeichnend für unsere Gottesanbeterin und die mit ihr verwandten Arten. Als weiteres Merkmal sind die zum Schreiten eingerichteten Hinterbeine zu nennen, denn die bei uns vorkommenden Heuschrecken sind sonst durchweg im Besitz von Springbeinen. Schließlich sei noch das Fehlen eines Stridulationsapparates hervorgehoben. Die Gottesanbeterin ist daher, im Gegensatz zu unseren einheimischen Feld- und Laubheuschrecken, unfähig zu zirpen.

Die Größe der Männchen beträgt 42—52 mm, die des Weibchens 48—75 mm. Die Farbe ist hellgrün, manchmal auch braungelb. Während unsere Feld- und Laubheuschrecken ihre Eier in die Erde versenken, befestigt sie die Gottesanbeterin klumpenweise an Steinen oder Pflanzen und umgibt sie zum Schutz mit einer schaumigen, rasch erhärtenden Hülle. Wer sich über die Lebensweise unserer Gottesanbeterin genauer unterrichten will, der sei auf die ausgezeichneten Schilderungen verwiesen, die uns ein Altmeister der Entomologie, J. H. Fabre, geschenkt hat.

Die Gottesanbeterin bewohnt ein weites Gebiet. Sie hat ihre Hauptverbreitung in Südeuropa und weiten Gebieten Afrikas und Asiens. Die heutige Nordgrenze lässt sich etwa festlegen durch die die Punkte: Le Havre, Reims, Metz, unteres Nahetal, Kissingen,

Rohatetz in Mähren, Lodz, Mohilew, Orel, Koslow, Pensa, Syran, Kosakengebiet von Orenburg. Sie liegt im Uralgebiet beim 53. ° n. Br.; in Afrika erstreckt sich das Verbreitungsgebiet weit nach Süden, bis zum Kap der guten Hoffnung. Man sieht: Unsere Wärme und Trockenheit liebende Heuschrecke findet zusagende Lebensbedingungen sowohl



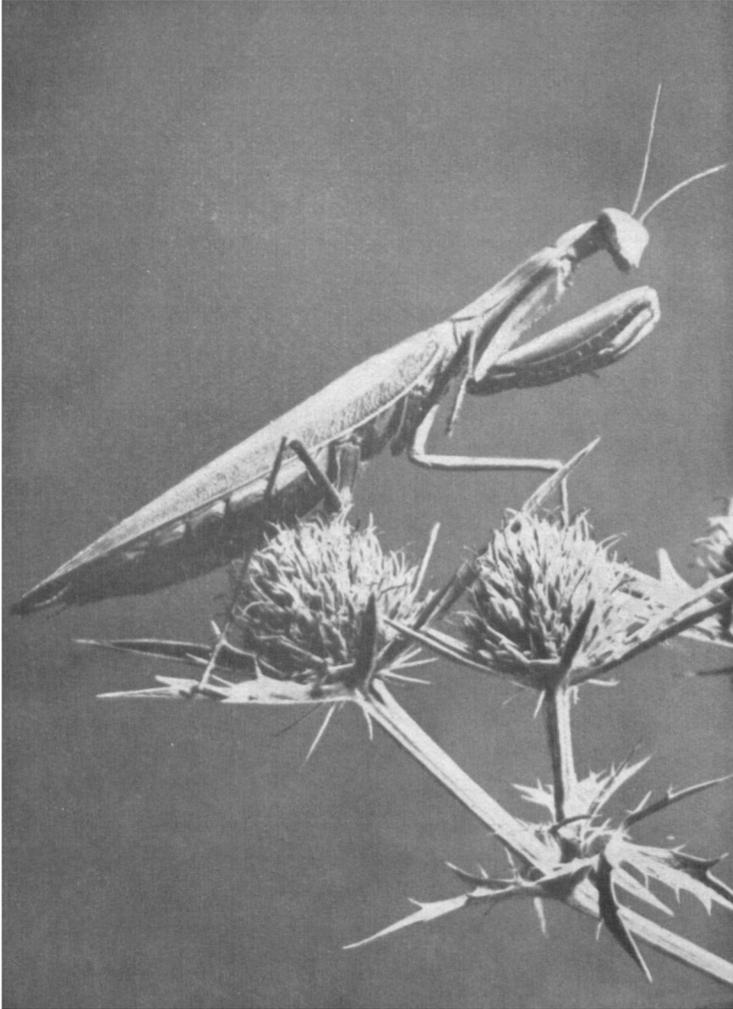
K. Strohm phot.

Abb.1. Männchen der Gottesanbeterin auf Feldmannstreu. 1½fach vergr.

in den warmen Mittelmeerländern als auch in den Steppengebieten Rußlands, wo sie verhältnismäßig weit nach Norden vordringt.

In Deutschland kommt heute die Gottesanbeterin nur noch an ganz wenigen vom Klima besonders begünstigten Stellen vor. So vor

allem am Kaiserstuhl, der ausgeprägtesten Wärmeinsel Süddeutschlands, bei Kissingen in Bayern und schließlich noch im unteren Nahetal. Die nächsten Fundorte liegen dann drüben im Elsaß, auf den sonnigen Vorhügeln der Vogesen, sowie im lothringischen, in der Umgebung von Metz.



K. Strohm phot.

Abb. 2. Weibchen der Gottesanbeterin. 1½fach vergr.

Vor gar nicht langer Zeit besiedelte die Gottesanbeterin in Süddeutschland ein viel größeres Gebiet. Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte sie auf dem Schlossberg bei Freiburg i. Br., in den 80er Jahren wurde sie bei Frankfurt a. M. beobachtet, und um dieselbe

Zeit, teilweise bis zu Anfang unseres Jahrhunderts, bei Passau und Würzburg, in der Rheinpfalz und in Württemberg. An all diesen Stellen ist die Gottesanbeterin verschwunden. Man kann nicht behaupten, daß der Mensch daran unschuldig sei. Zum Teil mögen unvernünftige Insektensammler das Seltenwerden der Gottesanbeterin mit verursacht haben. Besonders dann, wenn sie, nur auf Gewinn bedacht, den seltsamen Namen unseres Tieres reklamehaft dazu benützten, um klingenden Lohn für ihre Sammeltätigkeit einzuheimsen. Für die völlige Ausrottung aber sind andere Umstände maßgebend gewesen. Am besten läßt sich dieser Vorgang in unserer unmittelbaren Nähe, am Schlossberg bei Freiburg i. Br., verfolgen. Hier haben sich im Laufe der Jahre tief einschneidende Veränderungen vollzogen. Die Älteren unter uns haben sie miterlebt. Noch vor wenigen Jahrzehnten zeigte unser Schlossberg ein wesentlich anderes Aussehen. Wo jetzt ein engverzweigtes Netz von wohlgepflegten Waldwegen und Waldstraßen sich ausbreitet, befanden sich früher nur wenige Fußpfade. Die Hänge waren stärker mit Reben bepflanzt, und dazwischen drängten sich grüne Gürtel trockener Wiesen oder auch lichtetes Buschwerk, die wärmeliebenden Tieren Raum und günstige Lebensbedingungen gewährten. Hier schwebte einst der Apollo in gaukelndem Flug, hier ließ die Weinberggrille (*Oecanthus pellucens Scop.*) in den Abend- und Nachtstunden ihr Lied erklingen, flogen Heuschrecken mit rot- und blauleuchtenden Flügeln (*Oedipoda miniata Pall.* und *Oedipoda coerulea L.*) vom steinigen Boden auf, und hier ging auch die Gottesanbeterin ihrem räuberischen Handwerk nach. Alle diese Tiere, und manch andere mit ihnen, sind jetzt am Schlossberg ausgestorben. Sie mußten aussterben, weil die Eingriffe des Menschen zur Zerstörung ihres Lebensbezirkes geführt haben.

Die Gottesanbeterin ist in Baden ein auf Grund des § 143 Ziff. 3 des Polizeistrafgesetzbuches geschütztes Tier. Es ist daher verboten, Gottesanbeterinnen zu fangen, zu töten oder damit Handel zu treiben. Der Schutz erstreckt sich auch auf die Eier und die Larven.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1926-1933

Band/Volume: [NF\\_2\\_Beilage](#)

Autor(en)/Author(s): Strohm Karl

Artikel/Article: [Die Gottesanbeterin. \(1932\) 4-7](#)